Annemarie Arndt

Drei kurze Theaterstücke über das BürgerInnentum im 21. Jahrhundert

Annemarie Arndt

Drei kurze Theaterstücke über das BürgerInnentum im 21. Jahrhundert

Gruppe rauchender CarnivorInnen

Reihe:

Satiren für NichtbäckereibesitzerInnen

Band 2

Drei kurze Theaterstücke über das BürgerInnentum im 21. Jahrhundert

Annemarie Arndt

HerausgeberInnengemeinschaft Irrliche
http://www.irrliche.org

Anarchistische Literatur, Lyrik, Texte und
Theaterstücke für das 21. Jahrhundert

Drei kurze Theaterstücke über
das BürgerInnentum im 21. Jahrhundert

Annemarie Arndt

'We don't want a piece of cake, we want the whole fucking bakery!'

HerausgeberInnengemeinschaft Irrliche
http://www.irrliche.org

Hannover, 2019
(Erstpuplikation 2001)

Druck: epubli - ein Service der neopubli GmbH,
Berlin

Der Text steht unter der Lizenz: Creative Commons Zero (CC 0)
- http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/ - .

Inhalt

Seite

- Bleib sauber! **03**

- Theaterstück in zwei Aufzügen -

Ein Theaterstück zur Erziehung des neuen bürgerlichen Subjekts

- Was Ihr wollt oder Die Rehabilitation Jesu Christi, des eingeborenen Sohnes **25**

- Theaterstück in zwei Aufzügen -

Ein Familienidyll

- fit for fun oder Arbeit macht Spaß **43**

- Theaterstück in einem Aufzug -

Weiterbildung für die neuen Berufsperspektiven

Bleib sauber!

Theaterstück in zwei Aufzügen

Die Personen des Stückes

Prolog & Zwischenspiel

Die Frau, Der Mann

1. & 2. Aufzug

Erster Herr, Zweiter Herr, Erste Dame, Zweite Dame, Das Mädchen, Der Junge, Die Frau, Der Mann, Nadja, Zwei junge Frauen, Zwei ältere Herren, ÄrztInnen, PflegerInnen

Prolog

Vor dem geschlossenen Vorhang ein putzender Mann und eine Frau, die die Sauberkeit nachprüft, hier und da die Nase rümpfend.

Die Frau: Das Kaffeekochen wäre nicht nötig gewesen.

Der Mann (das Putzen intensivierend): Aber das hat doch gar keine Mühe gemacht.

Die Frau: Ich wollte nur sagen, dass Sie sich nicht verpflichtet fühlen müssen.

Der Mann: Aber das habe ich doch gerne getan - und bei den vielen jungen Leuten, die hier arbeiten.

Die Frau: Ich will Sie nur nicht überfordern. Wir wissen, was wir an Ihnen haben.

Wie geht es mit den Kindern?

Der Mann: Der Große ist jetzt bei der Bundeswehr. Da sorgen sie für Ordnung.
Das kann dem nicht schaden.

Die Frau: Wieso, hatten Sie mit ihm Probleme?

Der Mann: Nein. - Er war schon immer sehr sauber. Mit einem Jahr war er trocken.
Aber Sie wissen ja, wie Jungs so sind.

1. Aufzug

Ein Raum halb Kinderzimmer halb Abstellkammer in einer oberen Etage eines Hauses mit einer offenen Tür. Alte Matratzen, Decken und Kissen liegen herum. An einer Wand steht ein Kleiderschrank und ein Bett, unter dem Bett eine Kiste. Ein nach innen zu öffnendes Fenster an einer Seite.

Es ist Nachmittag - Abend, von irgendwo her kommen Stimmen, aus einiger Entfernung. Zu sehen ist niemand.

Erster Herr: Was die Gegenkandidatin zum Oberbürgermeister hat als Putzfrau kandidiert?

Zweiter Herr: Ja, auf den Plakaten, mit Schrubber. 'Den Müll aus der Stadt kehren.'

Erster Herr: Na meiner Putzfrau würde ich das auch nicht überlassen - kein Wunder, dass sie da verloren hat.

Erste Dame: Mann hat ja gar keine Lust mehr einzukaufen, überall wird man angebettelt.

Zweite Dame: Ich geh schon gar nicht mehr in die Innenstadt.

Erster Herr: In Leipzig ist es jetzt sauber, gar kein Vergleich zu hier.

Zweiter Herr: Zu DDR-Zeiten war das richtig dreckig - unglaublich dreckig und schäbig.

Erste Dame: Die Ausländer meinen ja auch, sie könnten überall alles hinwerfen.

Zweite Dame: Die haben das halt nicht gelernt.

Zweiter Herr (süffisant laut): Ja, da müssen wir sie wohl mal aufklären.

Zweiter und erster Herr lachen.

Eine Tür wird geschlossen, eine andere geöffnet - Schritte.

Eine näher kommende Frauenstimme: So, hier könnt ihr spielen, und vertragt Euch. - Und Ihr räumt alles wieder ein, was Ihr auspackt.

Ein Mann und eine Frau in Kinderkleidung stürmen auf die Bühne.

Der Junge zieht unter dem Bett eine Kiste hervor: Du bist doof.

Das Mädchen: Ph!

Sie öffnen einen Schrank mit alten Kleidern. Beide suchen eine Weile. Dann hat der Junge eine Schirmmütze und einen Stock gefunden.

Der Junge: Ich bin Polizist.

Das Mädchen: Polizisten haben eine Uniform.

Der Junge: Die Geheimpolizei nicht.
Wenn du nicht tust, was ich sage, verhafte ich dich.

Das Mädchen: Ach ja.

Der Junge: Du mußt tun, was ich sage.

Das Mädchen: Und sonst?

Der Junge: Kommt der Stock zum Einsatz.

Das Mädchen: Dann sperr ich dich in den Schrank. - Außerdem bin ich eine Dame.

Sie zieht ein Kleid hervor und Stöckelschuhe.

Der Junge: Du bist gemein.

Das Mädchen hat sich Kleid und Stöckelschuhe angezogen und schreitet durch das Zimmer.

Der Junge stellt sich ihr mit dem Stock fuchtelnd in den Weg: Halt, hier dürfen Sie nicht lang.

Das Mädchen ignoriert ihn.

Der Junge: Du bist gemein.

Das Mädchen: Ich bin eine Dame und kleine Polizisten liegen mir zu Füßen. - Sagen Sie, Herr Polizeimann, wo bekomme ich hier Lakritze?

Der Junge wendet sich ab, geht in die andere Ecke des Zimmers, und beginnt den Verkehr zu regeln: Halt - Stopp - Weiterfahren - Sie da, haben Sie keine Augen im Kopf. Es ist rot. Sie sind verhaftet. Die Verkehrsregeln gelten auch für Türken.

Das Mädchen ist weiter als Dame hin und her gegangen, schnäuzt sich und lässt das Taschentuch fallen, und fängt auch an zu reden.

Beide parallel.

Beide lauter werdend.

Das Mädchen: Ach, das ist doch aber nicht nötig.

Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen.

Ach, das Kleid ist doch nicht der Rede wert.

Das kann ich Ihnen aber nicht anvertrauen.

Sie würden mich gerne zu einer Lakritz einladen.

Der Junge regelt weiter den Verkehr:

Wenn Sie nicht gehorchen, muss ich deutlicher werden.

Los, jetzt.

Können sie nicht hören!

Aber nur eine.

Nein wirklich?

Der Junge prügelt mit dem Stock auf das Bett ein - unartikulierte Laute von sich gebend.

Das Mädchen lacht.

Hier sitzt man schön.

Ja, das Wetter.

Das Mädchen schubst den Jungen hin. Der Junge fängt an zu schreien.

Der Junge: Das sag ich Mama!

Während der Junge schmollend in der Ecke sitzt, stolziert das Mädchen wieder durch das Zimmer.

Das Mädchen: Das ist zu liebenswürdig von Ihnen.

Aber, nicht doch. Sie machen mich ja ganz verlegen.

Meinen Arm?

Aber ja.

Ach.

Die Tür geht auf und eine erwachsene Frau kommt herein, an der Hand ein Kleinkind im Strampelanzug (auch eine erwachsene Schauspielerin). Um den Hals hat es einen Riesenschnuller.

Die Frau: Na, spielt ihr, schön - das ihr euch so gut versteht.

Der Junge: Ich bin ein Polizist.

Die Frau: Das ist ein solider Beruf.

Der Junge regelt wieder den Verkehr.

Das Mädchen: Ich bin eine Dame.

Die Frau: Weißt Du denn, wie sich Damen benehmen?

Das Mädchen stolziert im Zimmer auf und ab.

Die Frau lacht.

Die Frau: Ich habe euch die kleine Nadja mitgebracht. Ist sie nicht süß. Sie möchte auch spielen.

Ich gehe dann mal wieder nach unten.

Die Frau geht ab.

Der Junge und das Mädchen begutachten das Kleinkind. Das Kleinkind, noch immer an der gleichen Stelle sitzend, schafft es nicht beide im Blick zu behalten.

Das Mädchen stupst das Kleinkind mit dem Fuß an: Kannst du sprechen?

Das Kleinkind starrt ängstlich zum Mädchen.

Der Junge tritt fester zu: Ob du sprechen kannst?

Das Kleinkind starrt nun zum Jungen, dann wieder zum Mädchen.

Das Mädchen kniet sich hin: Sag Mama - Mama - Mama - Mama - Mama

Das Kleinkind lacht das Mädchen an, spuckt dann, Speichel tropft.

Das Mädchen: Bist du blöd?

Das Kleinkind lacht.

Das Mädchen: Sag, ich bin blöd - blöd - ja, blöd.

Das Kleinkind: Löd.

Der Junge herum springend: Blöd ist das Kind, blöd, blöd.
Blöd ist das Kind, blöd, blöd.

Das Mädchen: Halt die Klappe, du erschreckst es.

Das Mädchen versteckt den Schnuller immer hinter dem Kopf des Kleinkindes, das hilflos den Kopf wendet.

Das Mädchen: Na, such den Schnuller - such!

Der Junge: Such!

Das Mädchen und der Junge werfen sich den Schnuller abwechselnd zu und tanzen im Kreis um das Kleinkind.

Beide schreien abwechselnd und überlappend: Such - Such den Schnuller - Such - .. .

Das Kind versucht den beiden mit dem Kopf zu folgen, wird immer ängstlicher und fängt zum Schluss an zu heulen.

Der Junge wirft den Schnuller in eine Ecke: Hol ihn dir!

Das Mädchen: Ach dazu ist es zu blöd.

Sie tritt das Kleinkind nochmal, dann kniet sie sich nieder und streichelt das Kind. Dabei zieht sie immer wieder an Haaren, Ohren und kneift in das eine oder andere Körperteil des Kindes.

Schritte auf der Treppe sind zu hören. Die Kinder wenden den Kopf zur Tür. Ein Mann tritt ein.

Der Mann: Na, spielt ihr schön.

Dann wendet sich der Mann zum Kleinkind: Na, was hat denn das kleine Scheißerle?

Er sieht den Schnuller in der Ecke: Ach hast du den Schnuller verloren

Er hockt sich neben das Kleinkind und knufft es: Da musst du besser aufpassen und ihn nicht immer wegwerfen.

Er holt den Schnuller und stopft ihn dem Kleinkind in den Mund. Das Kind heult noch mehr.

Der Mann: Ach da ist er doch wieder. Ist doch alles wieder gut.

Er geht durch das Zimmer zu den Kindern: Ich hab euch auch etwas mitgebracht.

Er wirft dem Mädchen eine Tüte Lakritze und dem Jungen eine Tüte Gummibären zu. Beide reißen die Tüten sofort auf und stopfen die Sachen in sich hinein.

Der Mann greift sich das Kleinkind und schaukelt es ein wenig auf dem Schoß - dann wirft er es hoch und fängt es kurz vor dem Boden auf.

Der Mann lacht das Kleinkind an: Wenn du mir zu schwer wirst, lass ich dich fallen.

Er setzt das Kleinkind wieder an seinen alten Platz. Die Kinder stopfen immer noch Lakritze und Gummibären in sich hinein.

Der Mann: Ich muss wieder nach unten. Wenn ihr noch mehr wollt, müsst ihr runter kommen.

Der Mann schaut die Kinder etwas wehmütig noch mal an, dann verlässt er den Raum.

Das Mädchen greift sich den Schnuller und schlenkert ihn, durch den Raum stolzierend, wie eine Handtasche hin und her: Dieses Jahr ist diese Form besonders modisch.

Der Junge: Ich will auch

Er greift nach dem Schnuller, beide zerren an dem Schnuller.

Das Mädchen: Nein, lass sein!

Der Junge: Ich auch!

Der Junge und das Mädchen rangeln um den Schnuller.

Das Mädchen: Gib her.

Der Junge: Du hast ihn schon gehabt.

Das Mädchen schubst den Jungen hin.

Der Junge: Du bist gemein.

Das Mädchen schnuppert in der Luft: Es stinkt

Der Junge zieht auch die Luft durch die Nase ein: Es stinkt.

Das Mädchen schaut den Jungen an: Es stinkt erbärmlich.

Der Junge schaut sich Hilfe suchend um, schaut dann zum Mädchen.

Der Junge: Wer es zuerst gerochen, dem ist es aus dem Arsch gekrochen**. - Der Junge lacht und wiederholt immer wieder Teile des Satzes während er durch das Zimmer tanzt:** Wer es zuerst gerochen, dem ist es aus dem Arsch gekrochen. .. .

Das Mädchen schnüffelt im Zimmer und zeigt dann mit dem Finger auf das Kleinkind: Das stinkt.

Das Mädchen geht zum Kleinkind hin und zerrt am Zeug: Es ist nicht dicht.

Der Junge: Die können nur Fressen und Scheißen.

Das Mädchen: Es ist dreckig.

Der Junge: Mädchen sind schmutzig.

Das Mädchen: Ich bin eine Dame. - **Das Mädchen wendet sich vom Kleinkind ab:** Und das ist Aufgabe der Polizei.

Der Junge spricht in den Raum: Ordnung muss sein**. - Dann wendet sich der Junge zum Kleinkind:** Wenn es nicht sofort aufhört zu stinken, muss ich es verhaften.

Das Mädchen: Sperr es in den Schrank.

Der Junge zerrt an dem Kleinkind, kommt aber nicht so recht voran.
Das Mädchen tritt hinzu , drängt ihn beiseite und zieht an einem Arm.
Das Kleinkind fängt an zu schreien.

Der Junge tritt das Kind: Ruhe!

Das Mädchen: Los, faß an.

Gemeinsam schleifen sie das wimmernde Kleinkind zum Kleiderschrank und verstauen es dort.

Sie stehen da und schauen sich an.

Das Mädchen schaut nach draußen: Wir müssen uns ein Haus bauen.

Der Junge weist auf einige alte Matratzen: Da sind Wände.

Das Mädchen: Schaff sie darüber und die Decke da, und die Kissen.

Das Mädchen weist auf eine alte Decke und Kissen.

Während der Junge das Haus baut tanzt das singend Mädchen um ihn herum:

Raffe, schaffe Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.
Raffe schaffe, Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.
..

Ab und an zwischendurch bleibt sie stehen und erteilt Anweisungen:

Die Wand ist nicht gerade.

Die Decke hängt durch.

Das ist zu weit auseinander.

Pass doch auf.

Dann tanzt und singt sie weiter: Raffe schaffe, Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.
..

Auf einmal bleibt sie stehen und schweigt, der Junge unterbricht die Arbeit.

Das Mädchen: Es stinkt immer noch.

Der Junge: Es stinkt.

Das Mädchen: Die Strafe war nicht hart genug. Wir müssen es woanders einsperren.

Der Junge schaut sich suchend um: Vor die Tür geht nicht.

Das Mädchen und der Junge schauen sich beide um, ihr Blick bleibt am Fenster hängen.

Beide zusammen: Es muss hier raus.

Das Mädchen: Frische Luft wird ihm gut tun.

Sie laufen beide zum Schrank und reißen die Türen auf. Das Kleinkind, in diverse heruntergerissene Kleidung verstrickt, lächelt sie an.

Das Mädchen: Du fasst hinten an.

Der Junge und das Mädchen schleifen das Kleinkind zum Fenster, zwischendurch lassen sie es fallen, heben wieder an.

Das Mädchen macht das Fenster auf: Frische Luft. **- Und dann leicht affektiert:** Wie das riecht.

Der Junge: Ich rieche nichts.

Das Mädchen: Faß an.

Sie hiefen das Kind auf den äußeren Fenstersims und schließen das Fenster. Das Kind zieht sich in eine Ecke des Simses zurück.

Der Junge läuft zum Haus und lässt sich hineinfallen.

Das Mädchen: Du hast es kaputt gemacht.

Beide prügeln sich, ein Kissen fliegt gegen das Fenster, das Kleinkind verschwindet nach unten aus dem Blickfeld.

Das Mädchen: Das baust du wieder auf.

Der Junge: Du bist gemein.

Der Blick des Jungen streift das Fenster, bleibt daran hängen, starrt. Das Mädchen folgt dem Blick.

Der Junge: Es ist weg.

Das Mädchen: Schau nach.

Der Junge geht zum Fenster, öffnet es und schaut raus: Es liegt unten.

Das Mädchen: Ein dummes Kind.

Der Junge: Ich glaube es ist kaputt.

Das Mädchen spricht in den Raum hinein: Es wollte ja nicht mit uns spielen. - Das Mädchen zum Jungen gewandt: Bau das Haus wieder auf.

Während der Junge das Haus wieder aufbaut, fängt das Mädchen wieder an zu tanzen und zu singen: Raffe, schaffe Häusle baue,

tapfer in die Zukunft schaue.

Raffe schaffe, Häusle baue,

tapfer in die Zukunft schaue.

..

Der Vorhang fällt

Schluss erster Aufzug

Pause

Zwischenspiel

Der Vorhang ist noch geschlossen, von hinten kommen der Mann und die Frau aus dem Prolog in den Zuschauerraum.

Die Frau: Hier stinkt es nach Schweiß - vergessen Sie bitte nicht zu lüften.

Der Mann wischt über einige Armlehnen: Ja, hier sind auch überall Fettflecke, aber die werde ich beseitigen.

Die Frau zeigt in den Saal: Da drüben - einfach weg damit.

Der Mann geht durch die Reihen und wischt.

Die Frau geht ab, zu sich selbst redend: Das ist eklig - widerlich - Menschen - als ob das mit teurem Parfum zu kaschieren wäre.

Auch der Mann geht putzend aus dem Zuschauerraum ab.

Der Vorhang öffnet sich

2. Aufzug

Auf der Bühne ein großer Raum, eine Art moderner Salon - eine Party. An den Seiten Türen, geöffnete Glastüren führen in die Sommernacht. Im Hintergrund auf einem abgeräumten Tisch, zwischen dem Buffet, liegt das Kind und wird von ÄrztInnen und PflegerInnen ausgenommen - ab und an zuckt es. In einer Ecke spielen die Kinder.

Im Raum bewegen sich Wein trinkende Damen und Herren und unterhalten sich gedämpft. Es treten je Einzelne oder Gruppen nach vorne, um sich lauter zu unterhalten.

Zwei Damen und ein Herr nähern sich dem Bühnenrand.

Die erste Dame: Ist denn das nötig. Können sie das nicht woanders machen?

Der Herr: Nur wenn die Nierchen ganz frisch sind, haben sie noch einen Wert.

Die erste Dame: Aber es ist pietätlos.

Die zweite Dame: Wer weiß, vielleicht hat dieser tragische Unfall so noch sein Gutes und ein kleiner Einstein wird dadurch gerettet. - Zur ersten Dame gewandt: Nehmen Sie doch noch etwas von den Muscheln.

Die drei begeben sich zum Buffet.

Ein Herr und eine Dame haben sich tanzend dem Bühnenrand genähert.

Die Dame: Für die Kinder muss es schrecklich gewesen sein, dies mit anzusehen.

Der Herr: Sie haben es aber gut verdaut - es sind gesunde Kinder.

Die Dame: Ja, sie spielen schon wieder - könnten wir uns doch ihre Unschuld bewahren.

Der Herr: Die Mutter von Nadja ist zusammengebrochen.

Die Dame: Sie trifft wohl auch eine Mitschuld. Das Kind muss doch wissen, dass es nicht auf Fensterbretter klettern darf.

Der Herr: Moderne Erziehung. Sehen sie sich die beiden anderen Kinder an, die sind gerade gewachsen - denen passiert so etwas nicht.

Die Dame: Ein tragisches Schicksal, aber sie haben Recht, die Mutter ist schuld.

Alle auf der Bühne versammelten beginnen im Chor als Canon zu intonieren: Die Mutter, die Mutter, die Mutter ist schuld. Die Mutter, die Mutter ist schuld.

Dann stoßen sie alle an und trinken.

Der Herr: Kinder brauchen klare Bezugsgrößen. Man muss ihnen zeigen, woran sie sind.

Die Dame: Ich möchte nicht mit der Mutter tauschen.

Der Herr: Sie sind doch aus einem ganz anderen Stoff. **- Seine Hand gleitet über ihren Rücken:** Kommen Sie.

Der Herr führt die Dame nach draußen. Sie verschwinden aus dem Blick.

Einer der Ärzte ist lautstark vernehmbar: Schwester, was ist das hier für eine Sauerei. Geben sie mir das Messer dahinten.

Eine der Schwestern holt vom kalten Buffet das Tranchierbesteck.

Zwei ältere Herren kommen durch eine offene Seitentür auf die Bühne - offensichtlich vom WC.

Der erste Herr: Das kommt davon.

Der zweite Herr: Und die Mütter müssen ja unbedingt arbeiten.

Der erste Herr: Das der Staat bei so etwas nicht eingreift, sonst sind die doch immer gleich da.

Der zweite Herr: Die organisierte Beschäftigung Jugendlicher früher hatte auch ihre Vorteile. Das war im Faschismus gar nicht so schlecht. Wir sind wenigstens nicht auf dumme Gedanken gekommen.

Viele Jugendliche wissen doch gar nichts mit sich anzufangen.

Auf Fenstersimsen herum klettern.

Die brauchen jemanden.

Sonst machen die Randale und stecken irgendwas an, und dann ist das Geschrei groß.

Der erste Herr: Da muss erst was passieren. Aber glauben Sie mal nicht, dass sich was ändert.

Am liebsten würden die jungen Frauen doch gleich abtreiben.

Der zweite Herr begutachtet zwei junge Frauen, die sich dem Bühnenrand nähern: Na ja, man kann es ja verstehen, wenn man die jungen Dinger so sieht. Wir haben früher auch nicht lange gefackelt. **- Er lacht.**

Der erste Herr: Von uns wollen die doch sowieso nichts mehr.

Die beiden jungen Frauen haben jetzt den Bühnenrand erreicht.

Die erste Frau: Ein schöner Abend.

Die zweite Frau: Ja, wenn der Unfall nicht wäre.

Die erste Frau: Wir sollten ihn uns nicht verderben lassen.

Die zweite Frau lacht: Aber, aber, das wichtigste im Leben einer Frau sind die Kinder.

Die erste Frau auch lachend: Ja sieh sie dir an, unsere Zukunft.

Von der Seite kommt das Mädchen Seil springend und singend:

Raffe, schaffe Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.
Raffe schaffe, Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.
..

Der Junge folgt ihr auf einem Steckenpferd das er mit Schlägen und Schreien antreibt:

Vorwärts.

Dummes Tier!

Mach das du vorankommst!

Du kriegst keinen Hafer.

..

Der Vorhang fällt hinter den beiden, so dass sie allein zurückbleiben. Sie irren ein wenig umher, bevor sie seitwärts abgehen, immer noch singend und schreiend.

Schluss

Was Ihr wollt

oder

Die Rehabilitation Jesu Christi, des eingeborenen Sohnes

Theaterstück in zwei Aufzügen

Die Personen des Stückes

Prolog & Zwischenspiel

Eine alte, eine mittelalte und eine junge Frau

1. & 2. Akt

Hausherr und Hausfrau und ihr verheirateter Sohn mit seiner Frau und den beiden Enkelkindern, Sven, der große Junge, und Maria, die Kleine. Außerdem ein befreundetes älteres Ehepaar und Jesus Christus mit Kreuz auf dem Rücken.

Prolog

Auf einem Vorsprung an der Seite der Bühne sitzen drei Frauen, eine junge, eine mittelalte und eine alte. Sie beobachten die ZuschauerInnen. Der Vorhang ist bereits geöffnet.

Die alte Frau: Guckt Sie Euch an, Sie genießen auch im Theater Ihr eigenes Elend zu sehen.

Die mittelalte Frau: Sie möchten auch ausbrechen.

Die alte Frau: Oh ja, aber nur unter Aufsicht.

Die junge Frau: Guckt, Sie beobachten uns.

Seht dahinten!

Die Frauen lachen.

1. Aufzug

Eine Terrasse mit Sitzecke, auf der Rückseite eines Hauses. Fast eine Art Wintergarten mit Zugang zum Garten. In der Nähe ein Sandkasten. In einer Ecke steht Spinnweben verhangen Jesus Christus mit Kreuz auf dem Rücken. Ab und an wischt er sich seufzend über die Stirn.

Es ist Nachmittag, Sonnenschein - die Hausfrau deckt den Tisch für sieben Personen ein.

Es klingelt, Schritte sind zu hören, jemand öffnet eine Tür.

Die Stimme des Hausherren ist zu hören.

Hausherr: Ah, Isabel, Martin, schön das Ihr Euch doch noch entschieden habt. Mathilda ist auf der Terrasse.

Kommt, legt doch ab.

Stimmengewirr, das näher kommt. Dann öffnet der Hausherr die Hintertür des Hauses. Isabell betritt die Terrasse gefolgt von Martin und dem Hausherren.

Isabel: Thilda, da sind wir. **Isabel geht zum Terrassenrand und starrt in den Himmel:** Das habt Ihr ja wieder gut hin bekommen. Was zahlt Ihr Petrus?

Martin (ist inzwischen auf die Hausfrau zugegangen und hat sie umarmt): Thilda, lass Dich begrüßen.

Hausfrau (ein Tablett an Jesus anlehnend zu Isabell gewandt): Ah, dafür haben wir doch Jesus **(die Hausfrau wischt ein wenig an Jesus herum).** Aber setzt Euch doch. Darf ich Euch ein Stück Kuchen anbieten und Kaffee?

Martin: Da sagen wir nicht nein.

Die Hausfrau gibt allen Kuchen und Kaffee.

Isabel: Oh ja, Danke. Aber für mich nur ein kleines Stück. Und Martin muss auch etwas aufpassen.

Hausfrau: Dann gibt es weniger zum Abendbrot.

Hausherr: Ich glaube Du hast den Süßstoff vergessen.

Hausfrau: Ich? Du kannst ja auch mal mit anfassen.

Hausherr: Soll ich ihn holen.

Hausfrau: Nein ich geh schon.

Die Hausfrau verschwindet im Haus.

Martin: Na, den Frauen kann man es auch nie recht machen.

Isabell: Na ja, wenn wir auf Euch warten würden, wäre doch der Tisch morgen noch nicht gedeckt.

Martin: Na komm, wer hat gestern abgewaschen?

Isabell: Ich tue das jeden Tag.

Die Hausfrau kommt zurück mit dem Süßstoff, und stellt ihn auf den Tisch.

Hausherr (legt Isabel die Hand auf den Arm): Na, lass mal gut sein, dafür fährt er Dich doch auch wieder.

Hausfrau: Dieter und Uschi wollten auch noch kommen.

Isabell: Und die Enkelkinder kommen auch mit?

Hausherr: Das wussten Sie noch nicht.

Ein Schauspieler in Kinderkleidung läuft um die Ecke des Hauses und springt dem Hausherren auf den Schoß.

Junge: Opa!

Um die Ecke biegen nun auch der Schwiegersohn die Tochter und mit dem jüngsten Enkelkind, Maria, an der Hand. Auch Maria wird von einer erwachsenen Schauspielerin gespielt.

Tochter: Ach das hatten wir uns doch gedacht. Wir hatten Eure Stimmen gehört, da sind wir gleich ums Haus gegangen.

Na, und der Sven gleich wieder beim Opa.

Hausfrau: Ja, wenn die hier sind hat der Opa keine Ruhe.

Hausherr: Och, das mach ich ja gerne.

Der Junge haut mit einem Plastikauto auf seinen Opa ein.

Der Hausherr schiebt ihn darauf vom Schoß.

Der Junge rennt zum Sandkasten und fängt an ein Loch auszuheben.

Tochter und Schwiegersohn schütteln allen die Hände, setzen sich. Die kleine Maria bleibt bei ihrer Mutter und spielt mit einem Tamagotchi. Das Kind trägt Schuhe mit hohen Absätzen.

Martin (zu Maria gewandt): Du bist aber hübsch. Komm doch mal her.

Maria versteckt sich halb hinter ihrer Mutter

Tochter: Na, zeig Dich doch mal dem Onkel Martin. Sonst ist sie gar nicht ängstlich. Sie macht jetzt auch schon Ballett.

zur Tochter gewandt: Zeig doch mal Opa was du gelernt hast.

Die Tochter dreht sich ein wenig, spreizt die Beine und macht einen Knicks.

Opa: Das war aber sehr schön.

Martin zieht Maria zu sich heran und setzt sie auf seinen Schoß: Ja die Kleine ist schon ein richtig großes Mädchen.

Er zwingt das Mädchen sich in Pose zu setzen: Na Brust raus. Da ist ja schon richtig was. Und schöne Schühchen hast du ja auch schon.

Isabell: Ach sonst nennst Du die doch immer Schnellfickerschuhe. Wie meintest Du; Da sehen sie schön früh erwachsen und griffig aus.

Die Hausfrau guckt etwas pikiert.

Tochter: Ja Marie ist immer etwas schüchtern.

Hausherr (lachend, Maria zu sich ziehend): Ganz die Mutter. So schüchtern war unsere Tochter früher auch. Die hat sich sogar vor dem Pastor versteckt, nur weil der Zigarre geraucht hat. Und heute raucht Sie selber.

Hausfrau: Da solltest Du mal lieber wieder mit aufhören.

Martin zum Schwiegersohn: Na, aber wenn erst der Richtige kommt.

und zur Tochter: Das wirst du bei Deiner Tochter auch noch erleben.

Die Hausfrau schenkt Kaffee nach.

Isabel (zum Sohn): Ihr wart im Urlaub?

Tochter: Wir waren segeln und Sven musste unbedingt immer ans Steuer.

Schwiegersohn: Das hat er aber schnell gelernt.

Tochter: Und dann mussten die Männer natürlich von der Reling pinkeln.

Martin: Aber nicht gegen den Wind.

Alle lachen.

Tochter (lachend mit kurzem Blick zu Maria): Maria hat das dann auch versucht.

Maria läuft zu Jesus und zehrt ihn zu dem freien Platz am Tisch. Die anderen beachten ihn nicht.

Maria lacht auch.

Tochter mit Blick zum Jungen: Und im Herbst gehen mal nur die Männer segeln. Dann haben Maria und ich mal Ruhe.

Sie streichelt Ihrer Marie, die wieder bei ihr steht, über den Kopf.

Hausfrau: Papa ist leider immer zu träge zum Sport, außer beim Fernsehen.

zum Ehemann: Ich würde auch mal gerne so etwas unternehmen.

Hausherr: Du willst doch immer nicht.

Hausfrau: Das stimmt doch gar nicht.

Isabel (die sich plötzlich Jesus zuwendet, der gerade unauffällig ein Stück Kuchen zu klauen versucht): Ach streitet Euch doch nicht, Ihr habt doch euren Wunderknaben. Ich dachte der kann auf dem Wasser gehen - das ist doch praktisch beim Segeln, dann kann er euch ziehen.

Martin (zur Hausfrau): Kann er uns nicht ein paar Kunststücke vormachen.

Er nimmt Jesus das Kuchenstück vom Teller: Dann gibt es auch Kuchen.

Isabell: Oder ein bisschen mehr.

Sie schiebt Jesus einen Geldschein in die Hose.

Maria: Au, ja.

Parallel ergeben sich verschiedene Handlungsstränge.

Jesus macht einen Kopfstand und einige andere Kunststücke.

Maria tanzt um ihn herum

Alle klatschen. Martin wirft das Kuchenstück vor Jesus auf den Boden. Jesus stopft es sich schnell in den Mund, dabei macht er noch einige tänzelnde Schritte.

Alle lachen und klatschen.

Schwiegertochter: Eine richtige Primaballerina.

Martin: Ja, ganz hübsch.

Martin steht auf und begutachtet Jesus, er entreißt ihm das Kreuz und wirft es auf den Boden. Dann umfasst er ihn von hinten und zwingt ihn zum Tanzen.

Isabel: Oh ja, Bolero!

Isabel fängt an zu klatschen

Alle klatschen rythmisch.

Alle schneller werdend: Hey, Hey, Hey, Hey, Hey, ..

Der Tanz wird immer schneller und gewalttätiger.

Der Junge geht zum Opa/Hausherren und versucht ihn weg zu zerren. Nach einer Weile gelingt es ihm.

Der Opa/ Hausherr folgt brav. Der Junge zerrt ihn zur Sandkiste.

Maria läuft zum Opa und spielt dann auch in der Sandkiste, während der Bruder wieder gräbt.

Zum Abschluß schleudert Martin Jesus zu Boden, dreht sich zum Publikum und veneigt sich.

Alle klatschen.

Martin setzt sich wieder.

Die Hausfrau schenkt Kaffee nach.

Der Opa/Hausherr spielt mit dem Jungen und dem Mädchen.

Tochter: Bravo!

zu Isabell: Na, so unsportlich ist dein Mann doch gar nicht.

Martin: Das will ich meinen.

Isabell, Jesus mit einem Blick streifend, zu ihrem Mann gewandt: Ich wußte gar nicht, daß du was für hübsche Jungs übrig hast.

Tochter: Ist doch wirklich ein hübscher Junge.

Martin zu Isabell: Du hast wohl schon wieder zuviel getrunken.

Hausfrau zum Schwiegersohn: Läuft Euer Auto wieder?

Isabell: Da verwechselst Du uns wohl.

Schwiegersohn: Ja, Peter hat die Bodenbleche geschweißt. Aber ansich brauchten wir mal ein Neues. Aber dass kann ich mir nicht nicht leisten.

Isabel geht zu Jesus und schiebt ihm Geld hinten in die Hose. Sie streichelt seine nackten Beine.

Jesus kurz von Isabell aufschauend: Die Kinder fressen einem die Haare vom Kopf.

Tochter: Ich frag mich, wie die Türken das machen.

Hausfrau: Mit vier oder fünf Kindern.

Da packen noch alle mit an, früher ging das auch.

Martin: Ach was, die leben doch alle von Sozialhilfe und Kindergeld. Guck dir das doch an.

Schwiegersohn: Manchmal frage ich mich auch, wozu ich noch arbeite, als Sozialhilfeempfänger hätte ich mehr Geld.

Tochter: Du redest manchmal einen Blödsinn.

Isabel hat sich rittlings auf Jesus Schoß gesetzt. Sie hat seinen Kopf an ihren Bauch gedrückt und streichelt ihn.

Schwiegersohn: Nein, wenn du alle Abgaben abrechnest stimmt das.

Tochter: Du Armer.

Der Junge und das Mädchen streiten sich. Der Opa/Hausherr versucht sie auseinander zu halten.

Maria schlägt mit einer Schaufel auf den Opa/Hausherren ein. Er versucht sie ihr wegzunehmen.

Hausfrau: Die Politik ist wirklich familienfeindlich.

Tohter: Ja, aber wenn er nur ein bischen besser auftreten würde, würde er auch mehr verdienen.

Schwiegersohn: Das bringt doch gar nichts. Du mußt bescheißen.

Hausfrau: Wollt Ihr noch ein Stück Kuchen.

Martin: Die Türken sind nichts anderes gewohnt, das ist auch ihr Vorteil.

Hausfrau: Die haben das halt nicht anders gelernt.

Isabel und Jesus wälzen sich auf einmal am Boden, in einander verschlungen, offensichtlich erregt.

Von den Anderen werden sie nicht beachtet, nur uninteressierte Blicke streifen sie sporadisch.

Der Junge nutzt den Moment um den Opa/Hausherren mit einer bei den Gartengeräten abgestellten Axt niederzuschlagen.

Tochter: Aber wenn sie andere Kinder erpressen, hört für mich die Toleranz auf.

Jesus kurz aufschauend: Ja, davon habe ich auch gelesen.

Hausfrau: Früher gab es so etwas nicht.

Martin: Bald haben wir hier überall türkische Zustände.

Tochter zur Mutter: Es geht gar nicht um Intoleranz. Aber wir sind halt eine christliche Kultur und das will ich auch bleiben.

Was meint Du wohl, was die Fundamentalisten bei denen sagen würden?

Beide Kinder schlagen auf den Opa/ Hausherren ein.

Die Hausfrau schenkt Kaffee nach.

Jesus vergewaltigt und tötet Isabel.

Dann schneidet er ihr die Kehle durch und fängt einen Teil des Blutes in einer Flasche auf.

Der Junge und das Mädchen wälzen den benommenen Opa/Hausherren in das Loch im Sandkasten und schaufeln Sand über ihn. Immer wenn er sich rührt schlagen sie noch mal mit Axt und Schaufel zu.

Am Tisch schweigen alle, trinken Kaffee und Schauen in den Garten.

Die Kinder streuen Blumen über den jetzt offensichtlich toten Opa/ Hausherren.

Tochter: Die Blumen sind aber hübsch.

Hausfrau: Der Garten macht auch viel Arbeit.

Jesus setzt sich an den Tisch und lässt seine Hand in die Bluse der Tochter gleiten - offensichtlich zu ihrem Wohlgefallen.

Der Junge und das Mädchen holen das Kreuz und richten es auf dem Grab auf.

Jesus: Kinder brauchen ihren Vater.

Hausfrau: Ja, Söhne werden erwachsen.

Tochter (zu den Kindern hinweisend): Ach guckt mal! Das ist ja süß.

Alle stehen auf und gehen zum Sandkasten. Jesus und die Tochter eng beieinander.

Schwiegersohn: Lasst uns ein Photo machen.

Der Schwiegersohn holt die Kamera. Jesus nimmt sie ihm ab.

Jesus dirigiert die Aufstellung für das Photo ums Grab herum. Dann besprenkelt er alle mit Blut. Die Stimmung ist ausgelassen.

Jesus (durch die Kamera guckend): Na, wo ist das Vögelchen.

Der Kamerablitz.

Der Vorhang fällt.

Schluss erster Aufzug

Pause

Zwischenspiel

Der Vorhang ist wieder geöffnet, seitwärts liegen die Alte, die junge und die mittelalte Frau auf dem Boden und spielen murmeln.

Auf der Bühne hat sich das Szenario nicht verändert.

Nach einer Weile.

Die Junge Frau: Ich glaube sie wollen mitspielen.

Die alte Frau: Ach was.

Die mittelalte Frau: Die spielen nur zum Training.

Die alte Frau: Spiel weiter.

Sie spielen weiter murmeln. Nach einer Weile stehen sie auf und gehen lachend und sich unterhaltend hinaus.

2. Aufzug

Jesus kommt auf die Bühne, nun im Anzug. Er stellt sich ans Grab, geht um das Grab herum zum Bühnenrand, zurück,.. .

Jesus: Alles stirbt. Und wir -

bleiben allein zurück.

So müssen wir sie ersetzen. Wer sonst sollte das tun?

Arbeiten,

Schlafen,

Essen,

und

Frauen.

Jesus lacht: Aber was zählt, trage ich weiter.

Vater Sohn

Vater Sohn

Vater -

nun bist du tot

Das hast Du davon, ich werde nicht dieselben Fehler machen. Die Verantwortung tragen für das, was Du getan hast.

- mmh -

Du musst die Leute bescheißen. Das mögen sie.

Zum Publikum weisend: Sieh sie Dir doch an!

Ja, wir sollen für alles aufkommen,

die Türken, die Kinder, die Exfrau, das ganze Elend der Welt.

Meine Kinder,
meine Frau,
meinetwegen.
Dann will ich aber auch was davon haben.
Ich lass mich doch nicht an die Wand stellen, nur weil ich sage,
was Sie denken.
Wer nicht vorsorgt, hat doch selber schuld.
Oder?
Aber die, die Verantwortung übernehmen, sind ja immer die Bösen.

Lieber nichts tun. Das ist doch das Grundproblem dieses Staates.
Diese ewig gestrigen Möchtegernrevolutionäre.

Jesus streift das Kreuz, kippt es um.
Er setzt sich darauf.

Er greift sich in die Hose und befriedigt sich selbst.

Danach wendet er sich wieder dem Publikum zu.

Jesus: Na, was ist? - Noch nie gesehen?

Ach Gottchen, so spießig.

Papi ist tot, der kann es nicht mehr sehen.

Vorhang

Eine Murmel rollt über die Bühne

Schluss

fit for fun

oder

Arbeit macht Spaß

Theaterstück in einem Aufzug

Die Personen des Stückes

Prolog & Abschluss

Ein Sekretärin

1. Akt

Der Seminarleiter, die Frau, Herr Meyer, Frau Kuntze, Herr Buchner, Frau Hagenoth, ein weiterer männlicher Seminarteilnehmer

Prolog

An einem Schreibtisch vor einem Bildschirm sitzend eine Sekretärin, Daten eingebend.

Die Sekretärin liest laut aus Stellenanzeigen vor beim Tippen.

Sie steht auf geht auf den Bühnenrand zu, nach einem prüfenden Blick über das Publikum: Sie müssen zuerst Nummern ziehen. So bringt das Rumsitzen gar nichts.

Sie geht zum Tisch ordnet einige Papiere

Zum Publikum gewandt: Glauben Sie man nicht, dass wir bei Ihnen eine Ausnahme machen.

Sie geht ab.

1. Aufzug

Ein Seminarraum mit Tischen und Stühlen für ca. 30 Personen. Einige Tische und Stühle sind beiseite geschoben.

Einige Tische sind in einem Rechteck aufgestellt. Über der Tür hängt im halb rund der Schriftzug 'Arbeit macht Spaß'.

An der Kopfseite sitzen zwei Männer und eine Frau, an den Seiten links und rechts ein Mann und eine Frau.

Der Seminarleiter sitzt an der Seite etwas abseits

Es klopft, mehrere der Sitzenden rufen: Ja.

Einige auch: Herein.

Eine Frau tritt ein.

Herr Meyer, der Mann in der Mitte an der Kopfseite, begrüßt sie: Guten Tag, - Frau ?

Die Frau: Frau .. .

Herr Meyer unterbricht, weist auf einen Stuhl an der gegenüberliegenden Seite: Setzen Sie sich doch.

Die Frau: Danke - nach einem kurzen Zögern und Blick in die Runde zu den Anderen - Guten Tag.

Die Anderen grüßen zurück.

Der Seminarleiter notiert sich etwas.

Herr Meyer: Sie waren zuletzt arbeitslos?

Die Frau: Ja, wegen der Kinder.

Frau Kuntze, die Frau an der rechten Seite: Dann ist es schon länger her, dass Sie in Ihrem Beruf gearbeitet haben?

Die Frau: Oh ich habe immer noch die Buchhaltungsaufgaben für die Kindergruppe erledigt, und eine Weiterbildung.

Herr Meyer: Das war eine Qualifikation vom Arbeitsamt.

Herr Buchner, der Mann neben Herrn Meyer: Mussten Sie dafür etwas bezahlen?

Die Frau: Nein, die Kosten hat zum Glück das Arbeitsamt übernommen.

Der Seminarleiter macht kontinuierlich weiter Notizen

Frau Kuntze: Was macht Ihr Mann?

Die Frau: Der ist in einem größeren Metall verarbeitendem Betrieb beschäftigt.

Frau Kuntze: Und Sie versorgen die Kinder - das ist aber eine ganz schöne zeitliche Belastung. Geht denn das mit der Arbeit?

Die Frau: Deshalb habe ich mich ja um eine Halbtagsstelle beworben.

Herr Meyer: Sie wissen aber das wir auf große Flexibilität unserer Mitarbeiter wert legen.

Die Frau: Zur Not ist da auch noch die Schwiegermutter.

Herr Buchner: Ja, wenn wir die nicht hätten, dass sagt meine Frau auch immer - aber die werden auch immer älter.

Die Frau: Die ist noch sehr jung.

Frau Hagenoth, die Frau an der Kopfseite, lacht freundlich: Früh übt sich wer ein Meister werden will, Sie waren ja auch noch recht jung bei Ihrem ersten Kind.

Die Frau: Ja, das hat sich damals so ergeben, ich ..

Der Seminarleiter abseits steht auf und unterbricht sie: Das hat sich damals so ergeben. Sagen Sie mal hören Sie eigentlich zu. Wozu glauben Sie wohl, dass sie hier sitzen?

Ich denke wir unterbrechen hier erst mal und ziehen ein Resumeé. Sie sollen hier lernen sich zu bewerben und nicht wie eine dumme Gans herum zu stottern.

Das hat sich so ergeben.

Nichts hat sich ergeben. Das war geplant, passte optimal in ihre Ausbildungsplanung und sie haben deshalb genau zu diesem Zeitpunkt das Kind bekommen.

Sie müssen vermitteln, dass sie genau wissen, was sie wollen, ihr Leben im Griff haben und bereit sind alles Notwendige für die Umsetzung ihrer Ziele zu tun.

Wie lautet unser Wahlspruch? - Herr Buchner!

Herr Buchner: Ich kriege diesen Job, denn ich bin besser als alle Anderen. Ich weiß, was ich will.

Seminarleiter: Noch mal Alle!

Alle außer dem Seminarleiter: Ich kriege diesen Job, denn ich bin besser als alle Anderen. Ich weiß, was ich will.

Seminarleiter zur Frau: Haben Sie das jetzt begriffen. Sie müssen endlich erwachsen werden. Die Verantwortung für sich selbst übernehmen. Nicht so herum sitzen und warten. Da ist voller körperlicher Einsatz gefordert. Das kennen Sie doch als Frau. Ja.

Die Frau: Ich wollte doch nur .. .

Seminarleiter unterbricht: Sie wollen diesen Job, alles Andere vergessen Sie mal ganz schnell.

Ich will doch nur Ihr bestes - und das erwarte ich auch von Ihnen.

Er setzt sich hin: Was war denn nun alles falsch an diesem Auftritt. Immerhin sind hier fast alle Fehler gemacht worden, so dass wir alles noch mal durchsprechen können.

Dieses Bewerbungstraining ist für Sie da.

Ich sitze hier nicht zu meinem Vergnügen.

Zur Frau an der Kopfseite: Frau Hagenoth?

Frau Hagenoth: Also erst mal, wenn man den Raum betritt, muss man immer an den Mann ran gehen, und sich nicht wie ein verschüchtertes Entlein in die Ecke setzen.

Gleich zeigen, dass man weiß, was man will.

Und dann

Der Seminarleiter hat sich nun hinter die Frau gestellt, drückt sie mit beiden Händen in den Stuhl, an den er sich anlehnt.

muss man zeigen, dass man dafür auch alles zu geben bereit ist.

Der Seminarleiter: Richtig.

Er drückt die Frau vor sich an seinen Unterleib und beugt sich über sie: Sie werden das auch noch lernen. Sie müssen nur selbst noch etwas mehr Einsatz zeigen. Wir sind jetzt erwachsen, da müssen wir schon mal richtig zugreifen und nicht auf Papa warten.

Dann zum Seminar gewandt: Ich denke wir proben noch mal ein persönliches Einzelbewerbungsgespräch.

Zu Herrn Buchner: Herr Buchner, würden Sie bitte den Bewerber machen. Die Anderen setzen sich bitte an die Seite.

Die TeilnehmerInnen rücken die Tische zusammen und setzen sich an die Seite. Buchner und der Seminarleiter bleiben frei im Raum stehen.

Seminarleiter: Wichtig ist, dass Sie als Bewerber von vornherein die Initiative übernehmen.

Buchner: Oh, Sie haben da einen Fleck auf Ihren Schuh.

Seminarleiter: Nehmen Sie ruhig irgend einen trivialen Anlass. Wichtig ist, was Sie daraus machen. Und das Sie Ihren Chef gar nicht erst Zeit zur Ablehnung geben.

Buchner bückt sich und putzt an dem einen Schuh des Seminarleiters herum, dann beginnt er an ihm zu lutschen.

Seminarleiter: Denken Sie daran wenn Sie neu in einer Firma sind müssen Sie immer unten anfangen. Werden Sie erwachsen und selbständig. Trauen sie sich ihre Schwächen zuzugeben.

Buchner arbeitet sich langsam weiter.

Seminarleiter: Wer will nicht den Mächtigen gefallen um selbst reich und mächtig zu werden. Das heißt aber nicht, das Sie keine eigenständigen Ideen entwickeln sollten.

Buchner beißt ihn ganz sanft in die Waden.

Seminarleiter: Sie können auch ruhig ein bisschen frech sein.

Er beugt sich herab und kraulT Buchners Kopf: Sie müssen Arbeit als Gottesdienst auffassen, Dienst für den Gewinn. Das erfordert ganzen Einsatz. Ein Gott ist ja auch nicht mit einem Gläubigen, der nur halb bei der Sache ist, zufrieden.

Buchner arbeitet sich langsam am Bein des Seminarleiters hoch.

Seminarleiter: Ihre Kreativität, Ihre Phantasie, Ihre Initiative ist gefragt. Was Sie brauchen ist eine win-win Situation.

Buchner öffnet des Hosenschlitz des Seminarleiters.

Seminarleiter: Ja, Sie können auch ruhig Ihren Chef überraschen, aber von Unten. Vergessen Sie nicht die Hierarchie, aber lassen sie sich nicht von ihr beherrschen. Ihr Chef wird es ihnen danken.

Buchner beginnt den Seminarleiter oral zu befriedigen.

Seminarleiter: Ein Glas Sekt bei Zeiten kann zum Beispiel Ausdruck der Zufriedenheit Ihres Vorgesetzten sein. Aber lassen Sie nie nach in Ihrem Bemühen. Und all dies sollten Sie bereits im Vorstellungsgespräch zur Geltung bringen.

Langsam kommt er zum Höhepunkt: Kommen Sie, lassen Sie sich ruhig auch mal gehen, zeigen sie ihrem, Chef das sie Mensch sind, aber auch das sie wissen, was sie wollen.

Das Sie wissen, was Sie wollen -

wollen -

wollen -

wollen -

wollen.

Der Seminarleiter schiebt Buchner etwas zur Seite; Das war schon recht gut.

Er greift Buchner in die Haare und zieht ihn hoch, stellt ihn neben sich: Eigeninitiative ist gefragt. Nehmen Sie sich Herrn Buchner als Beispiel. werden Sie endlich erwachsen. Der Chef braucht niemanden, der ihm an den Rockschößen hängt.

Er klopft auf den Tisch: Selbständig handelnde Mitarbeiter mit Sinn für das Ganze und einer gesunden Portion Ehrgeiz. Sie können ruhig mal über Leichen gehen, daß beeindruckt auch Ihren Chef. Und, wer sich abschlachten läßt, hat auch in einer Firma nichts mehr zu suchen, der sollte in Rente gehen. Ist das verstanden?

Er blickt in die Runde: Gut.

Er schließt seinen Hosenschlitz, rückt die Kleidung zurecht.

Seminarleiter: So, das wäre auch erledigt. - Natürlich haben wir vielleicht etwas übertrieben gespielt. Aber ein vollwertiger Mitarbeiter zu werden bedeutet die Realitäten anzuerkennen. Sie müssen mit den Hierarchien souverän spielen. Das gilt für Alle im Geschäft - keine unsinnige Angst, keine Hemmungen aber auch keine Spinnereien - Realismus ist gefragt. Nehmen Sie sich das als Gedanken mit in die Pause. Wir sehen uns in zweieinhalb Stunden wieder.

Zur Frau: Sie bleiben bitte noch hier, wir gehen daß Ganze noch mal durch.

Alle außer dem Seminarleiter und der Frau verlassen den Raum.

Herr Meyer: Auf in die Welt!

Herr Buchner: Aus dem Weg, wer sich uns in den Weg stellt!

Beide Männer Arm in Arm beim Abgehen: Wir wollen dienen!

Die anderen schließen sich beim Hinausgehen den Rufen an, auch von draußen ist noch das; 'Wir wollen dienen', zu hören.

Der Seminarleiter zur Frau: So, nun können wir uns ganz Ihnen widmen.

Wir fangen beim Hereinkommen an. - Körpersprache beachten, ja? -

Machen Sie mal, tun Sie so, als kämen Sie bei einem potentiellen zukünftigem Arbeitgeber ins Zimmer.

Die Frau klopft an die Tür und kommt herein. Sie will gerade etwas sagen, da fällt ihr der Seminarleiter ins Wort: So geht das nicht. Passen Sie auf.

Er umgreift sie von hinten und zwingt sie zu einigen Schritten in den Raum hinein;

Sie sind viel zu verkrampft,

entspannen Sie sich doch mal.

Die Frau: Dann lassen Sie mich doch mal.

Seminarleiter: Na meine Güte, wenn Sie so auf Ihren Chef reagieren, wird das aber nie was.

Und außerdem müssen Sie die Kleidung ändern.

Er drängt die Frau in die Ecke, beginnt ihre Bluse zu öffnen: Sehen Sie, so mit den Knöpfen oben offen, sehen Sie doch gleich viel selbstbewusster aus.

Die Frau: Lassen Sie mich in Ruhe!

Seminarleiter: Nun bilden Sie sich mal nichts ein, von Ihnen will doch niemand was, Sie wollen doch was von mir.

Die Frau versucht aus der Ecke herauszukommen. Der Seminarleiter hält sie fest.

Seminarleiter: Jetzt regen Sie sich erst mal ab, da müssen Sie jetzt durch. Immer weglaufen, das bringt es doch nicht.

Vorher kann ich Sie nicht gehen lassen.

Schließlich sind Sie mir anvertraut.

Und auch in der Firma müssen Sie mit Kollegen zurecht kommen.

Er schiebt seine Hand in ihre Hose.

Die Frau tritt ihn mit voller Wucht in die Eier, dann greift sie eine Schere und sticht auf ihn ein, bis er sich nicht mehr rührt.

Sie hebt einen seiner Arme, der kraftlos herunterfällt.

Sie wischt sich die Hände an einem der über den Stühlen hängenden Jacketts ab.

Dann packt sie langsam und ordentlich ihre Sachen zusammen und geht zur Tür, bleibt einen Augenblick stehen und kommt zurück, geht zur Tafel. Sie sucht ein Stück Kreide und schreibt laut lesend, dabei teilweise den Titel des Seminars von einem Zettel ablesend:

> Der zweite Teil des Seminars 'fit for fun - Bewerbungstraining für neue Arbeitswelten' muss heute leider aufgrund des plötzlichen Dahinscheidens des Dozenten ausfallen - die Sitzung wird nachgeholt.

Die Frau stellt noch einige Stühle wieder ordentlicher hin, verlässt den Raum und macht das Licht aus.

Schluss erster Aufzug

Abschluss

Die Sekretärin erscheint noch mal vorne auf der Bühne.

Die Sekretärin zum Publikum gewandt: Sie, Sie und Sie zum Vorstellungsgespräch, - der Rest kann gehen.

Sie geht ab.

Schluss

Buchreihe:

Satiren für NichtbäckereibesitzerInnen

In den literarisch zugespitzten Texten der Reihe *'Satiren für NichtbäckereibesitzerInnen'* wird ganz im Sinne des anarchistischen Zitats: *'We don't want a piece of cake, we want the whole fucking bakery!'* die Bedeutung der (Re)Produktionsmittel des bürgerlichen Subjekts thematisiert und ihre Gewaltsamkeit heraus gearbeitet. Dabei geht es in der Lyrik, den Theaterstücken und satirischen Kurztexten nicht um die materielle, sondern um die Reproduktion der symbolischen Ordnung und die ihr eigenen (Re)Produktionsmittel: Familie, Schu-le, Arbeit, heteronormative Beziehungsstrukturen, usw.. Will eine anarchistische Revolution erfolgreich sein, muss sie die (Re)Produktionsmittel des Subjekts aus den bürgerlichen Zwangsverhältnissen befreien.

Außer dem Band ***Drei kurze Theaterstücke über das BürgerInnentum im 21. Jahrhundert*** sind bisher zwei weitere Publikationen in der Reihe erschienen:

Texte zur Dialektik des irrealen Alltags

- Ada Frankiewicz -

37 satirische Kurztexte aus den letzten 20 Jahren über 'Körperpolitiken', 'Technische Fortschritte', 'Deutsche Zustände', 'Kunst, Kultur und Ich' und über 'Kapitalismus und Politik'. Die Radikalität politischer Sa-tire zeigt sich nicht in einer schwarzweiß Logiken folgenden Positionierung, sondern in der radikalen Unterwanderung der Normalität.

Bankert-Gesänge - Gossics, Gedichte aus Traufe und Rinnstein & weitere Texte

- Anna Chii -

In ihren Gedichten und Texten setzt sich die anarchistische Autorin mit dem Durchgriff der Gewaltverhältnisse der bürgerlichen Verge-sellschaftung auf das Subjekt auseinander. Gedichte und Texte, die zuerst spielerisch, fast kindlich daher kommen, und dabei häufig eine zweite, dritte oder vierte Ebene haben, und die durch die Kontrastierung naiver Reime mit dem analytischen Blick auf die im Alltag eingeschriebene Gewalt die Herrschaftsverhältnisse nackt dastehen lassen. Ein Lachen, das im Halse stecken bleibt.